





Faust

Musiktheater nach der Oper *La damnation de Faust* von Hector Berlioz
Text nach Johann Wolfgang von Goethe
in der Übersetzung von Gérard de Nerval

Musikalische Leitung **Kiril Stankow**
Regie **Sebastian Baumgarten**
Bühne **Barbara Steiner**
Kostüme **Ines Burisch**
Elektronische Musik **Stefan Schneider**
Arrangement **Felix Linsmeier**
Video **Philipp Haupt**
Licht **Jürgen Kolb**
Dramaturgie **Kornelius Paede**
Chor **Marco Zeiser Celesti**
Leitung Extrachor und Musikalische Assistenz **Anne-Louise Bourion**
Bewegungscoaching **Safet Mistele³ | Einav Berkovich¹**

Faust **Eric Laporte¹**
Marguerite **Ilseyar Khayrullova**
Méphistophélès **Filippo Bettoschi**
Brander **Don Lee**
Ordonnanz **Annett Kruschke²**
Margarete **Safet Mistele³ | Einav Berkovich¹**

Staatsorchester Kassel
Opernchor des Staatstheaters Kassel
Extrachor des Staatstheaters Kassel
Statisterie des Staatstheaters Kassel

¹ Gast

² Ensemble Schauspiel

³ Ensemble TANZ_KASSEL

Künstlerische Produktionsleitung **Ann-Kathrin Franke**
Studienleitung **Peter Schedding**
Musikalische Einstudierung **Felix Barsky, Anne-Louise Bourion, Min Ren¹**
Bühnenmeister **Tim Rohmert**
Musiktheatervermittlung **Carolina Löwenstein**
Regieassistenz und Abendspielleitung **Marlene Pawlak**
Bühnenbildassistenz **Vincent Stephan Großer**
Kostümassistenz **Quinn Storch**
Inspizienz **Heiko Schmelz**
Soufflage **Brita Weinschenk**
Kostümhospitantz **Mina Kürschner**
Regiehospitantz **Xenia Sperling**
Dramaturgiehospitantz **Henrike Fraatz**
Übertitelinspizienz **Tabea Zimmermann**

Technische Direktion **Mario Schomberg** Technische Leitung **Andreas Lang** Bühneninspektor **Joachim Kogel** Leitung Beleuchtung **Brigitta Hüttmann** Leitung Ton **Karl-Walter Heyer** Ton **Sven Krause, Salomé Rodriguez Cabaleiro, Paul Schindel, Tom Sydney Timmermann** Video **Pia Christoph, Vayu Ittner** Leitung Requisite **Anne Schulz** Requisite **Jens Römer, Armin Wertz** Leitung Werkstätten **Harald Gunkel** Leitung Schreinerei **Burkhard Lange** Leitung Schlosserei **Stefan Brock** Leitung Malsaal **Fatma Aksöz** Leitung Dekoration **Katrin Rudolph** Vorarbeiter Transport **Dennis Beumler** Leitung Haus- und Betriebstechnik **Maren Engelhardt** Leitung Maske **Charles Juchler** Maske **Emelda Balahadia, Susann Füllhase, Meike Hinkelmann, Yvonne Kirsch, Monika Köhler, Anja Schweinehagen, Ghassem Rasuli, Lena Umbach** Leitung Kostümabteilung **Magali Gerberon** Ankleider:innen **Andrea Daube, Kristina Kovacs, Annegrit Löper, Annika Marawski, Carola Meise, Katja Mottl, Susanne Schaaf-Hanisch, Irina Stumpf, Jutta Walther, Anneli Wieder, Lucas Zenke** Gewandmeisterin Damen **Franziska Hesse, Katharina Lorenz** Herrenschneidermeister und Leiter der Herrenschneiderwerkstatt **Michael Lehmann** Modistinnen **Doris Eidenmüller, Carmen Köhler** Schuhmachermeisterin **Evelyn Allmeroth** Orchesterwarte **Muharem Drekovic, Serghei Ivanov, Gülüstan Şahin, Mario Waurich** Orchestermanager **Tobias Geismann**

Biografien und tagesaktuelle Besetzungen finden Sie unter www.staatstheater-kassel.de sowie hinter diesem QR-Code:



Premiere: 22. Feb 2025 → Staatstheater Kassel, Opernhaus, ANTIPOLIS
Dauer: 2 Stunden, keine Pause

Handlung

Faust erwacht tief in Europa. Der Frühlingsanfang auf einer wüsten Ebene übermannt ihn genauso wie die Hochzeitsgesellschaft, in die er auf einmal gerät. Soldaten ziehen vorbei: es ist wieder Krieg. Faust denkt daran, sich umzubringen, da lässt ihn das Sinnversprechen der Religion innehalten – und prompt erscheint Méphistophélès und bietet Faust an, all seine Wünsche zu erfüllen.

In Auerbachs Keller beobachten Faust und Méphistophélès die Säufer beim blasphemischen Grölen. In der Natur lullen Traumwesen Faust für Méphistophélès ein. Im Traum erblickt er das Phantasma einer Frau: Marguerite. Um sie zu erlangen, mischt sich Faust unter die aufmarschierenden Soldaten und Studenten und schleicht sich schließlich zu seiner Angebeteten.

Auch Marguerite hat von Faust geträumt. Sie singt ein deutsches Lied von eherner Treue. Es kommt zu einem Liebesgeständnis der beiden – die Liebesnacht bleibt jedoch aus, denn die Nachbarschaft stört das Glück und Faust muss fliehen.

Marguerite wartet auf Faust und glaubt sich verlassen. Faust sucht vor Lebensekel nach Antworten in naturreligiöser Entgrenzung, als ihn erneut Méphistophélès aufsucht. Dieser berichtet, dass Marguerite gefangen genommen wurde – denn sie hatte in Erwartung Fausts Abend für Abend die Mutter mit einem Schlafmittel betäubt, woran diese schließlich starb. Faust möchte Marguerite retten und unterschreibt dafür Méphistophélès einen Vertrag. Auf unheiligen Wegen eilen die beiden zu Marguerite – aber der Ritt führt direkt in die Hölle. Eine Erlösung bleibt aus.



Der Anfang vom Ende der Moderne

Als Goethe in den frühen 1770er Jahren seinen *Urfaust* über den frühneuzeitlichen Teufelspaktierer, Wunderheiler, Alchemist, Magier, Astrologen und Wahrsager Doktor Johann Georg Faust (etwa 1480–1541) schreibt, ist die Welt noch vergleichsweise geordnet. Als *Der Tragödie erster Teil* 1808 erscheint, bahnt sich mit der Moderne die wissenschaftlich-technische Unterwerfung der Welt und ein Zeitalter der Umwälzung an. Die Französische Revolution hat stattgefunden, Napoleon steht auf dem Gipfel seiner Macht und die Eisenbahn ist erfunden. Die Lebens- und Zeitverhältnisse werden ab diesen Jahren radikal Neubestimmt und Goethe wird diese notwendige Aktualisierung in *Faust II* vornehmen; der Faust des zweiten Teils setzt rastlos alles daran, das Natürliche zu beherrschen, wird dabei über noch mehr Leichen gehen als in *Faust I* und trotzdem in den Himmel kommen. Drei Engel verkünden dazu: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“. So wie das klassizistische Weltbild einem materialistischen weicht, haben wir es nun mit einem Faust der rationalisierbaren Welt zu tun. Die Züge dieser Zerrissenheit, des Dramas der Moderne, trägt auch der Faust dieser Oper, die eigentlich keine sein will: *La damnation de Faust* op. 24 von Hector Berlioz, uraufgeführt 1846. Berlioz arbeitet mit der Prosaübersetzung von *Faust I* in der Version

von Gérard de Nerval von 1827, die er 1829 zu den *Huit scènes de Faust* auszugsweise komponierte. Das deutsche Faust-Bild der gymnasialen Oberstufe hat damit recht wenig zu tun. Berlioz war sich über die ästhetische Verschiebung in die Schwarze Romantik französischer Couleur durchaus im Klaren – und reagierte entsprechend abschätzig auf die Vorwürfe deutscher Kritiker, der Opernbeginn etwa wäre ohne Not nach Ungarn in eine Militärszene verlegt, was bei Goethe ja gar nicht vorkäme: „Als wenn es keinen anderen Faust als den von Goethe gäbe. Patriotismus! Fetischismus! Kretinismus!“ Sprich: Für den Komponisten ist der Stoff eine europäische Parabel, nicht ein exklusiv deutsches Nationalheiligtum. Entsprechend donnernd beschließt der leidenschaftliche Ritt Fausts in die Hölle das Stück beinahe wie eine Antithese zu Goethe. Faust wird von Berlioz ähnlich spektakulär wie in dessen *Symphonie fantastique* von 1830 in die Flammen der Hölle geritten, die eigentlich schon die ganze „dramatischen Legende“ über präsent waren. Ob beim brennenden Punsch in Auerbachs Keller oder der „L'ardente flamme“ der Liebe, durchzieht das Werk die textliche und musikalische Metaphorik einer fortwährend brennenden Welt, in der nichts in Ordnung ist und vor deren Abgründen die Plädoyers für Naturentgrenzung oder mehr konservative Treue (etwa im *König von Thule*)

auch den Zeitgenossen schal wirken mussten. Eine durchgehende Metaphorik, die vermutlich damit zu tun hat, dass der aufziehende Krieg allgegenwärtig im Stück ist. Diese Stimmung bildet die Bühne für eine recht handlungsarme imaginäre Oper der Moderne, deren Protagonist:innen tatsächlich wenig mehr als die spöttelnde Ironie eines Mephisto bleibt. Selbst der Teufel ist also ein modernes Subjekt und Ausdruck der Widersprüche seiner Zeit – und entsprechend klingt auch sein Auftrittsmotiv wie ein augenzwinkernder Knalleffekt, als hörte man die Rauchwolke, in der er erscheint. Magie ist schon als fauler Zauber entlarvt – aber das Böse ist verdammt real.

Berlioz' Protagonist reagiert mal kraftlos und lethargisch, mal mit allem sinnlichen Nachdruck der Romantik auf die desillusionierende Rationalität des Industriezeitalters. „Süß ist es“, heißt es da, „in der Tiefe der Einsamkeit zu leben, fern vom menschlichen Kampf und fern von den Massen!“ Das Stück, das eigentlich mehr ein Oratorium sein will, ursprünglich gar „opéra de concert“ heißen sollte und bis 1893 auf seine szenische Erstaufführung warten musste, konfrontiert Faust also wieder und wieder mit dem romantischem Sehnen nach Entgrenzung. Gestillt werden kann es nie, denn es ist auch nur eine Erfindung der Moderne und wird durch die Entfremdung durch Industrialisierung und Massenkultur erst hervorgebracht. Station für

Station wird Faust zunächst nach Ungarn geworfen, mitten aufs Feld zu den Klängen des (damals populären) *Rákóczi-Marsches*, der mit hin als inoffizielle ungarische Nationalhymne galt. Militär zieht (wie mehrfach im Stück) vorbei, dann eine Bauernhochzeit, ein Osterspaziergang. Faust begegnet all dem nicht als alchemistischer Erkenntnisucher wie bei Goethe, sondern als Prototyp eines von der Moderne paralytierten romantischen Sinnsuchers. Berlioz zeigt uns ihn mal als sensible Künstlerseele, mal als ‚Mann ohne Eigenschaften‘, der ähnlich wie bei Robert Musil, über den Widerspruch zwischen Massengesellschaft und Individualismus, kaum mehr etwas beizutragen hat. Er ist „unfähig, isoliert, impotent: so lautet die Diagnose, die der Berliozsche Text Faust freudianisch ausstellt“ (Hermann Hofer). Gerade darin wird er aber empfänglich und benutzbar für faschistische Ideologie; egal, ob er in Reaktion auf die Krise den Weg eines amoralischen Vulgärnihilismus oder des krampfhaften Festhaltens an althergebrachten moralischen Werten nimmt. Autoritäre Gefolgschaft nimmt verschiedene Züge an; „Banalität des Bösen“ meint bei Hannah Arendt aber ausdrücklich: „Da ist keine Tiefe – das ist nicht dämonisch! Das ist einfach der Unwille, sich je vorzustellen, was eigentlich mit dem anderen ist.“ An diesen Parallelen setzt auch Sebastian Baumgartens Inszenierung am Staatstheater Kassel an. Zwischen Militarisierung und





Rückzugssehnsucht, zwischen Entgrenzung und Angst, zwischen Banalität und Katastrophe entfaltet sich das Panorama entfremdeter Subjekte in einer Zwischenzeit: vielleicht vor einem Krieg, nach einer gescheiterten Revolution oder im Übergang zum Faschismus begriffen. Die Musik von Berlioz ist in diesem ausweglosen Loop nicht nur um prophetisch-eigensinnige Textfragmente von Nikolaus Lenau über Wolfgang Borchert bis Alexander Kluge ergänzt, sondern reagiert auch mit Klängen, die verdichten und assoziieren; ein elaboriertes musikdramaturgisches Konzept, entstanden in einem co-kreativen Prozess mit Dirigent Kiril Stankow. Die Berliozsche Faust-Interpretation resoniert damit auf zweierlei Weise: in der elektronischen Klangwelt von Stefan Schneider, die – ganz im Sinne von Berlioz – eine Idee fixe des Traumhaften ist, sowie mit den Orchester-Arrangements von Felix Linsmeier, die Berlioz' Klangmaterial (Märsche, Tänze, Lieder) auf ihren archaischen Kern skelettieren und damit in Kennlichkeit zurückübersetzen oder immer wieder überhöhen.

Die dramatische Legende, die bei Berlioz ein Roadmovie voller Orts-sprünge ist, wird dadurch endgültig zum Fragment, das die Ideologie der Romantik für das Heute auf den Punkt bringt. Denn in Spätmoderne hat sich gesellschaftliche Dissonanz zu einem allgemeinen Grundgefühl gemausert, das nicht mehr dialektisch einzufangen ist. Selbst

der Glauben, der bei Berlioz schon gespalten als tief empfundene Osterhymne oder ironisch gelalzte Amen-Fuge daherkommt, kann da keine befriedigenden Antworten mehr geben. Wo der Manchesterkapitalismus der industriellen Revolution oder „die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ (Max Weber) im 19. Jahrhundert zumindest noch eine innere Logik hatten, gegen die sich aufbegehren ließ, zelebrieren ihre gegenwärtigen Fortentwicklungen in der Spätmoderne den Sachzwang in absoluter Beliebigkeit. Die Folge sind neue Qualitäten der Entfremdung. Margaret Thatchers berühmter Ausspruch von 1983 „There's no such thing as society“ bringt es auf den Punkt: Während ein verlorenes Subjekt der industriellen Moderne wie Berlioz' Faust zumindest noch Gesellschafter und Glaube als Fluchtpunkte hatte, bleibt heute mit der Erosion des Gesellschaftlichen nur ein dissonanter Gesamteindruck, einfach alle seien völlig verrückt geworden. Auflösung, Erlösung, oder gar eine Apotheose sind überhaupt keine denkbare Möglichkeit mehr. Folgerichtig schließt Berlioz' eigenschaftsloser Faust der Moderne erst spät im Stück (zur Rettung Marguerites) überhaupt einen Vertrag mit dem Teufel, der ihn schließlich zu einem Täter im Sinne der Banalität des Bösen macht. Für seinen Ritt in die Hölle des Faschismus braucht es eigentlich keinen Teufel mehr – Entfremdung reicht völlig aus.

Kornelius Paede





Schöne Vorstellung!

Haben Sie Fragen, Anregungen oder Kritik? Schreiben Sie uns an:
musiktheater@staatstheater-kassel.de

Textnachweise

Handlung sowie *Der Anfang vom Ende der Moderne* sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft von Kornelius Paede

Aufführungsrechte

Aufführungsmaterial: ALKOR-EDITION Kassel GmbH
Die Verwendung von Auszügen aus *KRIEGSFIBEL 2023* von Alexander Kluge erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Suhrkamp Verlag AG Berlin.

Bildnachweise

S. 1: Filippo Bettoschi
S. 5 oben: Eric Laporte
S. 5 unten: Annett Kruschke
S. 8: Filippo Bettoschi
S. 10 oben: Statisterie
S. 10 unten: Don Lee, Herrenchor
S. 12: Chor
S. 14 oben: Eric Laporte, Statisterie
S. 14 unten: Statisterie
S. 15 oben: Annett Kruschke, Statisterie
S. 15 unten: Damenchor

HESSEN



Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst

Kassel documenta Stadt

Wir danken Zahnarzt Lutz Kienzler, Kassel für die Unterstützung.

Wir danken belverde floristik & ambiente für die Premierenblumen.

Impressum

Probenfotos: Sylwester Pawliczek, Probe am 13. Feb 2025 | Herausgeber: Staatstheater Kassel | Intendant:
Florian Lutz | Geschäftsführender Direktor: Jürgen Braasch | Spielzeit 2024/25 | Redaktion: Kornelius Paede |
Gestaltung: Grafikabteilung | Auflage: 1000 Stück | Druck: Boxan Kassel | Änderungen vorbehalten

**STAATSTHEATER
KASSEL**

www.staatstheater-kassel.de